

Raw Ciner zu Paraschat Wa'etchanan – Nachamu 5779

Das "einfache Gebot"

Mosche Rabejnu wiederholt diese Woche die zehn Gebote, die in Paraschat Jitro bereits gesagt wurden, jedoch mit kleinen Änderungen.

"Ehre Vater und Mutter, so wie es der Herr, dein G'tt, dir befohlen hat, auf dass du lange lebest." [Dewarim 5:16]

Wieso sollen wir unsere Väter und Mütter ehren? Bereits in Paraschat Jitro [Schemot 20:12] gibt uns die Torah den Grund an: "Auf dass du lange lebest." Hier, in Paraschat Wa'etchanan fügt die Torah noch folgenden Text hinzu: "So wie es der Herr, dein G'tt, dir befohlen hat." Was ist der Grund für diese zusätzliche Formulierung?

Der Meschech Chochma verweist auf den Talmud Jeruschalmi [Traktat Kiduschin 1,7], der das Ehren von Vater und Mutter als ein "leichtes Gebot" bezeichnet. Jedermann versteht, dass Schulden zurückbezahlt werden müssen. Wenn dir jemand in der Not \$ 100'000.- leiht, bist du mehr als glücklich, wenn du genug hast und es zurückzahlen kannst. Das ist keine schwierige Sache.

Es ist deshalb für jedermann klar, dass man eine moralische Pflicht hat, seine Dankesschuld den Eltern zurückzuzahlen. Schliesslich kostet das Aufziehen eines Kindes mindestens zwischen \$ 100'000.- und \$ 200'000.-; nicht zu reden von der Zeit, Kraft und Mühe, die Eltern in ihre Kinder stecken. Deshalb ist das Ehren von Vater und Mutter das Mindeste, was man tun kann. So eine grosse Schuld mit so wenig zu vergelten ist keine schwere Sache.

Die Torah sagt nun hier, dass dies nicht das richtige Motiv für das Ehren von Vater und Mutter ist. Es ist nicht die Verpflichtung, unseren Eltern ein wenig davon zurückzugeben, was sie für uns getan haben. Die Pflicht besteht vor Allem darum, weil "der Herr, dein G'tt dir befohlen hat" dies zu tun, auch wenn die Eltern dich nicht grossgezogen haben.

Die Torah hat bis zu Paraschat Wa'etchanan mit dieser Aussage zugewartet, weil sie erst nach vierzig Jahren Wüstenwanderung richtig verständlich wird. Während diesen Jahren war das Erziehen von Kindern einfacher als je zuvor und auch wieder später. Man brauchte nicht zu arbeiten um sie zu ernähren. Es gab Man (Manna) vom Himmel. Man musste ihnen nichts zu trinken geben. Wasser gab es zur Genüge von Mirjams Quelle. Sie brauchten nicht dauernd neue Schuhe und neue Kleider. Nichts wurde je abgenützt und die Kleider wuchsen mit ihnen mit. Auch mussten die Kleider nie gewaschen werden, die Wolken reinigten und bügelten ihre Kleider. Höchstwahrscheinlich brauchten sie auch keine Zahnsparren, denn das Leben in der Wüste war paradiesisch. Und trotzdem verlangt nun die Torah, die Eltern zu ehren.

Offensichtlich ist die Verpflichtung die Eltern zu ehren, ein g-ttliches Gebot und nicht nur eine Schuld die zurückgezahlt werden muss. Jetzt, nach der 40-jährigen Wüstenwanderung erkannte das jüdische Volk, dass das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, eine völlig eigenständige Aufgabe ist.

Wie weit führt das? Wie weit geht dieses Gebot zur Ehrung der Eltern? Der Talmud [Kiduschin 31a] beantwortet diese Frage mit der berühmten Geschichte von einem Nichtjuden in Aschkelon namens Dama bar Netina.

Eines Tages benötigten die Weisen einen Edelstein für die Urim WeTumim (Brustschild des Hohepriesters). Sie hatten vernommen, dass Dama genau den Stein besass, den sie brauchten. Eine Delegation besuchte ihn und bot einen königlichen Preis für den Stein. Der Stein jedoch lag in einem Tresor und der Schlüssel zu demselben befand sich unter dem Kissen seines Vaters, der schlief

"Ich kann euch nicht dienlich sein," sagte er den Weisen. "Mein Vater schläft und ich will seinen Schlaf nicht stören."

Die Weisen gingen fort.

Ein Jahr später wurde in Damas Stall eine rote Kuh, mit allen Voraussetzungen für die Parah Adumah (die man zur Reinigung der (geistig) Unreinen benötigte), geboren. Die Weisen kamen, um sie zu erwerben.

"Wieviel willst du für sie?" "Ich weiss, dass ihr mir jeden Preis, den ich von euch verlange, zahlen werdet", antwortete er. "Ich will aber nur den Betrag, den ich verloren habe, als ich vergangenes Jahr meinen Vater nicht weckte."

Diese Geschichte zeigt, wie weit man für das Gebot, die Eltern zu ehren, zu gehen hat. Der Talmud zeigt mit dieser Geschichte die gewaltige Leistung, die ein Mensch erbringen kann.

Wenn Eltern älter werden, beginnen sie zu nörgeln und werden anspruchsvoll. Sie können die Geduld der Kinder auf die Probe stellen. Unter diesen Umständen verlangt das Ehren von Vater und Mutter viel Geduld und Selbstbeherrschung. Gibt es eine Grenze für diese Geduld? Wieviel Geduld kann von einem Menschen erwartet werden? Kann der Punkt erreicht werden, wo einem Menschen der Geduldsfaden reissen darf und er von diesem Gebot befreit ist?

Das ist, was uns die Geschichte von Dama bar Netina lehrt: Die Weisen boten ihm einen grossen Geldbetrag für einen einzelnen Edelstein, den sie für die Urim WeTumim benötigten. Es war ihm bewusst, dass er in einem Augenblick ein reicher Mann werden kann, wenn er nur den Schlüssel behändigen könnte. Welche Gedanken schossen ihm wohl durch den Kopf? Soll ich ein bisschen Lärm machen, damit mein Vater aufwacht? Vielleicht lasse ich meine Hand ganz langsam unter das Kissen gleiten, damit ich den Schlüssel ergreifen kann, ohne dass ich ihn aufwecke? Es musste sehr verlockend für ihn gewesen sein. Aber er gab nicht nach. Er schaffte es, seinen Vater sogar unter diesen Umständen zu ehren. Zu solchen Leistungen ist die menschliche Natur imstande.

Daraus können wir folgern: Wenn Dama bar Netina die Selbstbeherrschung hatte, auf einen solchen Geldbetrag zu verzichten, um den Schlaf seines Vaters nicht zu stören, dann verfügt sicherlich ein Nachkomme von Awraham, Jizchak und Ja'akov über die Stärke, seine Eltern unter wirklich allen Umständen zu ehren.

Das zentralste Wort in der Thora

„Höre Israel, Haschem ist unser G'tt, Haschem ist Einzig. Du sollst Haschem, deinen G'tt, lieben, mit ganzem Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen.“ [Dewarim 6:4-5]

„Du sollst sie (die Gesetze und Rechtsvorschriften) einhalten und ausführen, denn das ist eure Weisheit und Klugheit in den Augen der Völker, welche diese Bestimmungen vernehmen und dann sagen werden: „Tatsächlich, ein weises und kluges Volk, ist diese grosse Nation!“ Denn wo ist eine Nation, mag sie noch so gross sein, die wie wir, einen G'tt hat, der ihm nahe ist, der uns anhört, wie oft wir zu ihm rufen? Und wo ist eine Nation, mag sie noch so gross sein, die so gerechte Gesetze und Rechtsvorschriften hätte, die vergleichbar wären mit der ganzen Torah, die ich euch heute vorlege?“ [Dewarim 4:6-8]

Welches ist das wichtigste Wort – der wichtigste Begriff - in der Torah? Es ist wahr: Alle Wörter sind wichtig! Wenn man jedoch ein Wort hervorheben müsste, welches am nachdrücklichsten betont wird und am häufigsten vorkommt - welches wäre es wohl?

Man stelle sich vor: Dieses Wort ist ein Heilmittel gegen viele Krankheiten; gegen solche, die den Einzelnen, als auch solche, welche die Gesellschaft plagen. Wenn es schwierig ist, die richtige Antwort zu finden, so liegt es wohl daran, dass die Bedeutung verwischt wurde oder weil wir es gründlich missverstehen. Gehen wir gemeinsam auf die Suche.

Ein Jude reiste im Zug quer durch die sibirische Tundra. Neben ihm sass ein Soldat des Zaren. Sein Hass gegen die Juden liess ihn schnauben und innerlich kochen. Nach einer Weile begann er seinen Ärger am nichts ahnenden Juden auszulassen, welcher in eines seiner heiligen Bücher vertieft war. Er bellte: „Was ist es, das euer Volk so klug macht?“

Der Jude erschrak. Es wurde ihm bewusst, dass er sich in Lebensgefahr befand und dass er gut beraten war, die richtige Antwort zu geben. Da hatte er einen Einfall und gab in ruhigem Ton ein Wort zurück: „Hering!“ (Dieser kleine Fisch mit den vielen Gräten.) Der Soldat forschte streng: „Hast du welchen?“ Der Jude gab zu, dass er noch einige Stücke übrig hätte. Der Soldat befahl ihm diese auszuhändigen.

Der Jude nahm ein grosses Risiko auf sich, als er sich weigerte, sie ihm zu geben und bestand darauf, dass die begehrten Heringe 20 Rubel kosteten. Der Soldat warf ihm das Geld hastig hin und nahm den Schatz an sich. Wie ein hungriger Bär verschlang er alle zusammen auf einen Schlag. Nachdem er sich den Mund grob abgewischt hatte, wandte er sich an den Juden, der seine Aufmerksamkeit wieder ruhig seinen Büchern widmete und protestierte: „20 Rubel für diese paar Stücke Fisch? Wenn wir an unserem Ziel angelangt sind, kann ich die fünffache Menge zu diesem Preis kriegen!“ Da drehte sich

der Jude ihm zu um und rief aus: „Siehst du, es fängt schon an zu wirken!“

Das ist nicht nur ein Witz. Vielleicht ruht das Geheimnis in einem ähnlichen Wort wie Hering – dem Hören. Was macht euer Volk so klug? Das Zuhören! Höre, O Israel...Dieser Ausdruck beinhaltet am deutlichsten die Aufgabe des jüdischen Volkes, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gemeinschaft. Es dient nicht nur als Erkennungszeichen am Türrahmen eines jeden jüdischen Hauses, sondern ertönt seit Tausenden von Jahren als beständiger Ruf zweimal am Tag aus den ergebenden jüdischen Kehlen. Es ist der Ruf des Universums!

Ist es nicht das, was Frauen ihren Männern oft verzweifelt vorwerfen? Wie oft hören wir die Worte: „Er hört mir nicht zu!“ Das ist es, was Eltern ihren Kindern sagen und was Kinder ihren Eltern vorwerfen. SCHEMA...! Hör' zu! Lehrer und Schüler hoffen auf gegenseitiges Gehör, damit ihre Zusammenarbeit fruchtet. Am wichtigsten ist, was der Allmächtige Seinem Volk zuruft: „SCHEMA Israel“ – „Höre Israel...“ Das ist es auch, wofür wir täglich beten: „Schema Kolejnu, Haschem Elokejnu“ – „Vernimm unsere Stimme, Haschem, unser G'tt!“

Hier ist ein Gedanke, welchen ich mit meinen Kindern jahrelang vor dem Zubettgehen besprochen habe. Kürzlich sah ich, dass der Wilnaer Gaon [zu Mischlej/Sprüche 4:1] das Wort Schema auf die gleichen drei Arten erklärt. Vielleicht ist mein Zugang eher spielerisch, aber, wie ich entdeckt habe, nicht weniger treffend. Das Wort „SCHEMA“ drückt mit seinen drei Buchstaben - שמע - drei Gedanken aus, welche uns helfen können, dieses monströse Wort besser zu verstehen.

SCHHH – Höre zu! Halte für einen Augenblick ein! Entferne alle äusseren Einflüsse. Konzentriere dich ungestört. (Nicht so einfach!) MMM – Verstehe! Höre gut zu, was gesagt wird. Lasse die Information sanft und bedachtsam auf dich einwirken. Schliesslich: AAAH – Akzeptiere sie! Lass' die Wahrheit, die tief in deinem Herzen schlummert, aus dem Dunkel ausbrechen. Ordne dich einem System unter, das grösser ist als du. Stelle dich darauf ein, deine Handlungen damit in Einklang zu bringen und dich darauf einzurichten.

Wenn das Wort „SCHEMA“ doch nur gehört, verstanden und vorbehaltlos anerkannt und verwendet würde, was für eine andere Welt und was für ein anderes Leben hätten wir! Und – wer weiss – wie weise wären wir dann.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Wilnaer Gaon: Rav Elijah** ben Schlomo Salman von Wilna (1720 - 1797), Wilna; Torahgenie, Autor von zahlreichen Büchern und Kommentaren.
- **Reb Meir Simcha HaKohen** (1843 - 1926): Autor der Werke „Or Sameach“ zur Halacha und „**Meschech Chochma**“ über die Torah. Brillanter Denker und Rabbiner in Dvinsk, Russland.

Die Bearbeitung der Gedanken dieser Woche erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2019 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Der Feiertag des 15. Aw

Rabbi Schimon Ben Gamliel sagt: “Es gab keine grösseren Feiertage für Jisrael als den 15. Aw und Jom Kippur“ [Talmud, Ta’anit 26b]

Der Talmud [Ta’anit 30b] zählt sechs Begründungen auf, weshalb der 15. Aw gefeiert wird.

1) Das Ende des Ablebens der aus Ägypten ausgezogenen Generation: Durch die Sünde der Meraglim (Spione) verhängte G-tt, dass alle Männer über 20 Jahre – aus der Generation, die Ägypten verlassen hatte – in der Wüste sterben und nur ihre Kinder an ihrer Stelle ins Land Israel eintreten sollen. Alle Männer, die sechzig Jahre alt wurden, starben jeweils am Tisch’a Be’Aw. Dies lief wie folgt ab: Jedes Jahr am Erew (Vortag von) Tisch’a Be’Aw liess Mosche ausrufen: Geht und grabet euch euer Grab! Alle Sechzigjährigen gingen hin und gruben sich ihr Grab. Am Abend legten sie sich ins Grab und übernachteten dort. Am Morgen von Tisch’a Be’Aw wurde ausgerufen: Wer lebt, komme hervor. Die Überlebenden (falsches Geburtsdatum) krochen aus ihren Gräbern. Nachher wurden die Gräber der rund 15.000 Toten von den Lebenden mit Erde gefüllt. Im 40. Jahr ihrer Wüstenwanderung fand das gleiche Prozedere statt. Zur grossen Überraschung, krochen am Morgen des Tisch’a Be’Aw alle rund 15.000 Sechzigjährigen aus ihren Gräbern hinaus. Da sagten sie, vielleicht haben wir uns in der Monatsberechnung geirrt und es ist noch gar nicht der 9. Aw. Da legten sie sich am nächsten Abend wieder ins Grab.

Sie wiederholten dies bis zum 15. Aw. In der Nacht zum 15. Aw sahen sie, dass der Mond bereits voll war, also der 9. Aw bestimmt schon vorbei war. Daraus folgerten sie: G-tt hat uns das Leben geschenkt – und feierten diesen Tag. Das geschah am 15. Aw 2487 (1273 Jahre vor dem bürgerlichen Kalenderbeginn) und ist der erste Grund zum Feiern.

Die Folge davon: Solange noch Mitglieder dieser Generation am Leben waren, sprach G-tt mit Mosche nur in Visionen – genau wie mit anderen Propheten. Erst an diesem 15. Aw sprach G-tt mit Mosche wieder in der gewohnten Form: „Von Mund zu Mund rede ich mit ihm... nicht in Rätseln...“ [Bamidbar 12:8]

2) Die verschiedenen Stämme Israels erhielten die Erlaubnis, untereinander zu heiraten: Um eine rechtmäßige Verteilung des Heiligen Landes unter den zwölf Stämmen Israels zu sichern, gab es gewisse Einschränkungen bezüglich der Heirat zwischen den Angehörigen zweier Stämme: So war es z.B. einer Frau, die von ihrem Vater Land geerbt hatte, nicht erlaubt, das Mitglied eines anderen Stammes zu heiraten, weil dadurch ihre Kinder, die dem Stamm ihres Vaters angehörten, das Land des mütterlichen Stammes geerbt hätten. Dadurch wäre eine Landvererbung von einem zum anderen Stamm entstanden [siehe Bamidbar 36:1-9]. Diese Verordnung galt aber nur für jene Generation, die das Land eroberte und besiedelte. Als für die nächste Generation diese Einschränkung am 15. Aw aufgehoben wurde, war es ein Grund zum Feiern.

3) Dem Stamm Benjamin wurde erlaubt, wieder zur Gemeinde Israels zu gehören: Der 15. Aw war auch der Tag, als dem Stamm Benjamin wieder erlaubt wurde, Frauen anderer Stämme zu heiraten. Der Stamm Benjamin wurde wegen seines unsittlichen Verhaltens bei der Geschichte mit „Pilegesch beGiw'a“ (Nebenfrau in Giw'a) durch die anderen Stämme fast ausgerottet. Nur 600 Männer überlebten. Überdies bestand ein Bann, dass niemand seine Tochter einem Mann aus dem Stamm Benjamin geben durfte. Dies hätte zum Verschwinden des Stammes Benjamin geführt. Am 15. Aw wurde der Bann aufgehoben, wodurch der Stamm Benjamin dem Jüdischen Volk erhalten blieb [siehe Richter: Kapitel 19 – 21].

4) Hosche'a ben Ejlah öffnete die Wege nach Jeruschlajim: Nach dem Ableben von Schlomo Ha'Melech (König Salomon) im Jahre 2964 (796 vor dem bürgerlichen Kalenderbeginn) erfolgte die Teilung des Heiligen Landes in zwei Königreiche. Dazu hatte Jerow'am ben Newat, der König des abgebrochenen nördlichen Reiches Strassensperren durch Militärs errichtet, die seine Staatsangehörigen davon abhielten, ihre drei jährlichen Pilgerfahrten nach Jeruschalajim, in die Hauptstadt des (Südlichen) Reiches Jehuda, zu praktizieren. Hoschea ben Ejlah, König des nördlichen Reiches, hob rund 200 Jahre später, am 15. Aw 3187 (573 Jahre vor dem bürgerlichen Kalenderbeginn), diese Strassensperren auf, was ein Grund zum Feiern war.

5) Der Erhalt der Erlaubnis, die niedergemetzelten Widerstandskämpfer von Bejtar zu beerdigen: Die Festung von Bejtar war der letzte Halt der Rebellion Bar Kochwas. Bei der Niederlage Bejtars am 9. Aw 3895 (135 nach dem bürgerlichen Kalenderbeginn), fielen Bar Kochwa und hunderttausende Juden dem Massaker der Römer zum Opfer. Auch die Überlebenden dieser Schlacht wurden von den Römern in grausamster Weise ermordet. Die Juden aber durften nicht einmal ihre Toten beerdigen. Am 15. Aw 3908 (148 nach ihrer Zählung), wurde den Juden gestattet, die Opfer endlich zu Grabe zu tragen. Anschliessend wurde dem Tischgebet (Birkat Hamason) eine vierte Bracha (Segen), nämlich „Ha'Tow we'ha'Mejtiw“, zum Andenken an das grosse Wunder hinzugefügt. Denn obwohl diese Tragödie bereits 13 Jahre zurücklag, waren die Körper der Ermordeten in keiner Weise degeneriert.

6) "Der Tag des Beilbrechens": Als das Bejt Hamikdasch (der Heilige Tempel) in Jerusalem stand, wurde das jährliche Feuerholzhacken für den Altar immer am 15. Aw abgeschlossen. Dieses Ereignis wurde – wie jede abgeschlossene Bemühung für heilige Zwecke – festlich begangen, und wurde sinnbildlich „Der Tag des Axtbrechens“ genannt.

Die Bearbeitung dieser Gedanken erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2019 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.